

6

Die letzten Wochen in Beirut waren voller Abschiede und Gedankenspiele über die Zukunft. Vielleicht würde er wieder zurück nach Amerika gehen oder nach Australien. Aber schon ein paar Tage nach Sandners Abreise, als er wieder seiner Bibliotheksroutine am Institut frönte, wurde Buchenegger in seiner Arbeit gestört. Ihm wurde ein Billet vom Hausbibliothekar gereicht, er wusste sofort, dass es Elisa war, Elisa Lund, Conveyer, mit irgendeiner Adresse in Beirut. Sie musste draußen sein in der Empfangshalle, er beeilte sich, sie zu treffen. Fast wie gekränkt postierte sie sich vor Buchenegger auf dem großen schwarzen Sofa im Empfangsraum.

„Wie kommen Sie dazu, den Plot einzufädeln und Sandner verschwinden zu lassen?“ Sie sagte das mit einer Überzeugung, die ihn glauben ließ, Sandner habe ihn angelogen und sei ohne Elisas Hilfe und auf eigene Faust in Italien untergetaucht. Wenn das der Fall war, sagte er sich, muss er einen Grund gehabt haben, und

in diesem Fall sollte Frau Lund durchaus wissen, dass er, Buchenegger, ihn darin unterstützte.

„Es war alles zu viel für ihn“, sagte Buchenegger leicht, „er muss sich jetzt als Künstler finden, ich glaube, er ist irgendwo an einer solchen Wunderstelle in der ägyptischen Wüste, vier Beduinenbrunnen, Ruinen eines uralten koptischen Klosters, ein paar Mönche in einer Slum-Hütte, verstehen Sie? Die Arbeiten der Heiligen betreffend! Kopten und Araber, noch gemeinsam, unter ein paar Palmen, Platz für einen kleinen fruchtbaren Garten, eine Töpferscheibe, ab und an Geld lassende Touristen und wenn alles zu wenig wird, kann er auf dem vor ihm liegenden salomonischen See Fische fangen.“

Buchenegger entwickelte im Handumdrehen ein Szenario, das er im Milieu eines ägyptischen Dichters ansiedelte, und glaubte es sei wirklich sehr realistisch. „Es bedarf eines einsamen ganzen Lebensflusses, dann ist es für Sandner schön“, endete Buchenegger seine Suada.

Elisa reagierte prompt, sie lachte und schrie in einem nicht enden wollenden Trällern.

„Sie halten mich wohl für blöd“, sagte sie. „Sie sind nicht nur ein Übersetzer, Sie sind ein großer Dichter, Herr Buchenegger, Sie sind einer dieser in Sandalen wandelnden falschen Propheten, wenn Sie jetzt auch in diesem auf der *rue Hamra* geschneiderten Anzug vor mir sitzen und sich in italienischem Schuhwerk präsentieren. Ich hatte gehofft, Sie von der Wichtigkeit unserer Angelegenheiten überzeugen zu können. Aber, ich hätte es wissen müssen, es war mir ja in Sidon schon nicht gelungen.“

Sie erhob sich und eilte, ohne darauf zu warten, dass er ihr folgte und die Tür hielt, hinaus, stieg unbeschwert die Marmortreppe des Instituts hinunter, auf der Buchenegger oben stehen blieb. Ohne überhaupt noch einen Blick von ihr zu erhalten, war sie verschwunden. Er eilte zurück zu seinem Tisch voller Bücher und war plötzlich bereit zu intensivster Arbeit.